

Das Panorama von Thun

Autor(en): **E.F.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 47

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644001>

Nutzungsbedingungen

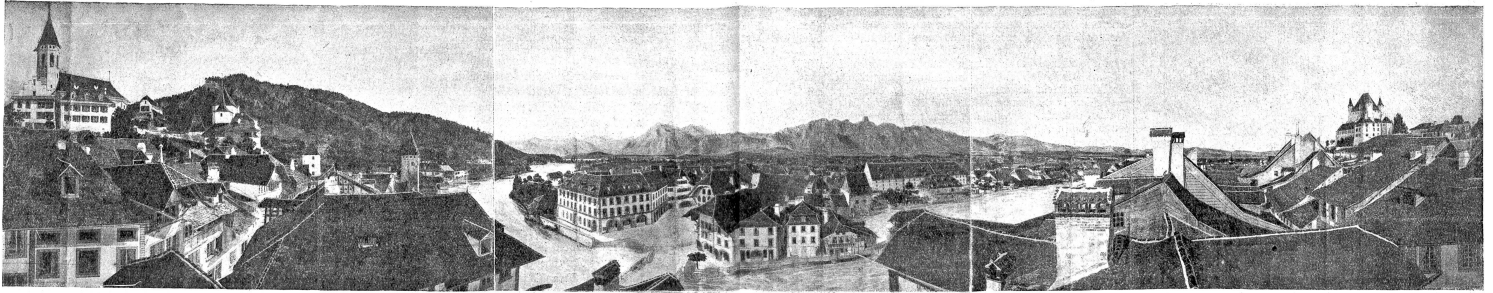
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Panorama von Thun.

Nach einem Aquarell von Marquard Wodder aus den Jahren 1803-1805.

„Ich wette Hundert gegen Eins: die Seraphina Jung ist die Mutter.“
 „Man kann sich irren. An die Seraphina glaube ich wirklich nicht. Aber die Anna ist freilich möchte ich nicht bürgen.“ sagte für die Nachbarin, Hof Wainers Magd.
 „Eine Hand dürfte ich für ihre Unschuld ins Feuer legen,“ tat Susanna entrückt. Die Anna war nämlich einig in ihrem Urteil über die Wämer. Vor einigen Wochen hatte sie mit der Susanna in das gleiche Lied eingestimmt: „Kein Mann, und wäre er mit Gold und Silber behängt!“
 (Schluß folgt.)

Das Panorama von Thun.

Der 1758 in Sädingen geborene Maler, Kupferstecher und Radierer Marquard Wodder war stets besonders entzückt von der Aussicht, die man vom Friedhof vor der Kirche auf dem Schloßberg in Thun auf See und Alpen genießt, so daß er dieses Panorama öfters malte oder in den Anstichen ägte und dann kolorierte.
 Wodder kommt aus einer Malerfamilie; sein Vater, Tiberius Dominikus Wodder, war Hofmaler des Kardinals von Roth, Bischof von Konstanz, und sein Onkel Joh. Friedrich Thaddäus Wodder war Hofmaler des Fürsten von Fürstberg gewesen. Er war gebürtig von Salnauweiler im bairischen Amte Moersburg und starb im Mai 1830 in Basel. Wodder war als Künstler sehr vielseitig, nicht nur Landschafts- und Blumenmaler, sondern auch Porträtmaler. Von seinen Miniaturporträts befinden sich viele im Privatbesitz, namentlich in Basel, wo die öffentliche Kunstsammlung eine große Anzahl von Handzeichnungen, Skizzenzeichnungen und Aquarellen, sowie die Originale von fünf radirten Blättern von Wodder besitzt. Wäber von ihm sind auch im Besitz der Nationalgalerie in Berlin, des britischen Museums in London; das Kunsthause Zürich besitzt sein Porträt Salomon Landolls. Einige Male malte Wodder Napoleon Bonaparte als Konul, vielleicht zurzeit seines Aufenthaltes in Paris. Nach Alb. Huber (Schweizerisches Künstlerlexikon) zeigte er ein ganz besonderes Talent im Kopieren alter Meister, wie Raffael, Rubens, Rembrandt, Holbein u. a., wozin er ganz hervorragendes leistete. Ungemein zahlreich unter den von ihm geschaffenen Aquarellen sind die Kopien-

bilder, Genrebildchen aus dem Bauernleben und zum Teil kolorierte Zeichnungen der Schweizeralpen.
 Ungefähr 1795 veranlaßte der Architekt Johann Ulrich Büchel den Maler, über dessen Leben und Schaffen wir hier einen kurzen Ueberblick geben, nach Basel zu kommen. Nach dem Tode Büchels heiratete er 1800 dessen Witwe, Anna Maria Fritli; die Ehe blieb kinderlos. 1812 gründete Wodder mit Peter Wäber, Peter Widmann und anderen die Basler Künstlergesellschaft.
 Schließlich folgte der Künstler den frühen Entschluß, sein Lieblingsmotiv, das reizende Stadtbild von Thun mit der schönen Umgebung und dem großartigen Bild auf die See und Alpenlandschaft, zu einem Panorama in großem Maße zu benutzen. Auf dem Schloßberg eines der höchsten Gebäude von Thun, des Wäberhauses, gegenüber dem ehemaligen Junfhaus „Oberherren“ an der Einnebrücke, nahm Wodder 1801 jene Rundbild auf; er malte ein Aquarell, nach dem er dann in den Jahren 1803-1805 sein Panorama in Basel schuf. Das Bild, das wir untern Uebert hier zeigen, ist eine Reproduktion des Urbildes, des in Thun aufgenommenen Aquarells, das sich in einer Längsgröße von 1 Meter 80 in der Kunstsammlung in Basel befindet. Dieses Bild hält uns getreulich die damaligen heutigen Verhältnisse in Erinnerung und zeigt einige Gebäude, die jeither in ihrer Form verändert worden sind, oder heute nicht mehr bestehen. Die heutige „Seltene“ (d. h. Sauss des Pfarrhofers) auf dem Schloßberge unter der Kirche, welches Gebäude jeither von allen Tümen entzückt wurde, zeigt noch keine alte Gestalt als das damalige Alteschloß; wir erblicken auf dem Bild noch das Laufer, den „schwarzen Turm“ am Hofstettenturm, die alte Oele an der höchsten Einnebrücke, im Vällis, wo heute die Post steht, die alte Kaserne und andere Einzelheiten, die der Jahr der Zeit inzwischen gefordert hat. Als eine Besonderheit zeigt das große Panorama auf dem Friedhof das Zeit- und Gedenkmal, wie es heute noch ist, das aber erst nach 1801 aufgerichtet wurde, und deshalb auf der Vorlage fehlt. Was die Wirkung des in Ton und Farbe sehr natürlich gehaltenen Rundbildes, das eine Höhe von 7 Metern 50 und eine Länge von 37 Metern 50 hat, gegenüber unserer Reproduktion ganz besonders erhöht, das sind die farbenreichen Kollimmbilder, die Genrebilder aus dem Bürgerleben Thuns, die Wodder in das Panorama gemalt hat, wozin wir auf dem linken Teil der Aquarellvorlage einige Anläufe oder Anordnungen erblicken. Das

große Panorama zeigt namentlich auf der höchsten Einnebrücke und auf dem Friedhofslage zahlreiche Volkstypen, die Ratsherren und Amtsleute im Ornat, die Bürger und Bürgerinnen in den Anbestradten, die zumal ein hübsches, anmuthig wirkendes Volksleben darstellen. Interessante Detailsbilder stellen den Wäberkeller im ganzen Stadtbild herum; aus dem Fenster im weißen Saale mit dem Treppenaufgang vor der Kirche auf dem Berg schaut der Pfarrherr mit dem Zellertragen; in den Häusern an der Kreuzgasse schauen wir hinein in die Wohnstuben und betrachten das Familienleben der Bewohner, auf einem Dache erblicken wir den Kammerfeger, auf einem andern eine Räte auf. Mit diesen Genrebildern ist es dem Künstler gelungen, einen Sauss des damaligen Bürgerlebens in sein Stadt- und Landschaftsbild zu tragen, was dessen kulturhistorischen Wert ganz außerordentlich steigert.
 Zur Aufnahme seines Panoramas ließ Wodder ein rundes Gebäude auf einem Terrain, das Wäber an der Einnebrücke in Basel 1778 kauftlich erworben hatte, und das dann seine Frau in die Ehe eintrugte, erstellen. Das Panorama, das 1816 eröffnet worden war, wurde bald zu einer vielbesuchten Sehenswürdigkeit, denn außer in London, Paris und Wien erfüllten damals noch nirgends Panoramen. Nach dem Tode Wodders, als 1837 das Panoramagebäude abgebrochen wurde, kaufte der Architekt Leonhard Friedrich in Basel das Gemälde und schenkte es 1899 dem Verkehrsverein von Thun, der es leider bisher mangels eines geeigneten Raumes nirgends zur Schau stellen konnte. Mit der Erneuerung der historischen Sammlung im Schloße in Thun, die kürzlich die Verbündung eines dritten Saales notwendig machte, drach sich nun der Gebante Wäber, das Gemälde könnte vielleicht südwestlich an den Wänden dieses Raumes in seinen schönsten Teilen ausgestellt werden. Dieser Vorstoß gab nun Anlaß zu diesbezüglichen Besprechungen zwischen der Museumskommission und dem Vorstande des Verkehrsvereins, in deren Folge das Panorama am letzten Sonntag des Monats September d. J. in Verbindung mit einer Konferenz zahlreicher Eingeborener zum Zweck eines Augenblicks vor dem Pestalozzihaus ausgestellt wurde. Herr Architekt W. Kopf hielt ein orientierendes Referat über die Angelegenheit und eröffnete eine Umfrage, in der der Gebante der Zerlegung des Bildes zur südwestlichen Ausstellung seine Liebhaber fand. Singsen wurde einhellig dem Wäberische Ausdrack gegeben, das Panorama möchte endlich seiner Zweckbestimmung ent-

sprechend geeignet untergebracht werden, schon deshalb, um es vor der Zerstörung zu bewahren. Es wurde auch vorgeschlagen, das Bild als jugfrüchtigen Refamegegenstand für die Fremdenindustrie zu verwerten und in einer großen Stadt im Ausland auszustellen. Dilem Vorstoßlag wurde bestimmte Opposition gemacht; das Bild soll unterm Danke erhalten bleiben, womöglich in der Stadt Thun selbst ausgestellt werden. Der Verkehrsverein wird sich nun mit der Angelegenheit noch eingehend beschäftigen. Die Meinung geht dahin, es sollten die weitesten Schichten der Bevölkerung für die Sache interessiert werden, in der Hoffnung, es möchte sich dann eine Gruppe von Interessenten finden, die der Wichtigkeit der Erhaltung des ganzen Bildes zur Verwirklichung helfen würden. Man hegt den Gebanten, es ließen sich gewiß eine Anzahl Künstler, Künstler und Kunstverwandte finden, die unter dem Protektorat des Verkehrsvereins von Thun einen Fonds zusammenlegen helfen würden, um dem Rundgemälde, das einl ein begabter Verehrer des schönen Thun mit Liebe und Hingebung, mit großer Aufwendung von Zeit und Mühe und Kraft zur Bewunderung für gegenwärtige und kommende Geschlechter geschaffen hat, die verdiente Heimstatt zu errichten. Mit Recht wurde an der besuchten Konferenz, kürzlich im Pestalozzihaus die ganze sorgfältige Erhaltung des wertvollen Gemäldes als eine Pflicht der Pflicht und als eine vaterländische Tat bezeichnet.
 E. F. B.

Von der Thuner Almend und Umgebung.

Von Alfred Seejßen.
 Auf der langgestreckten Thuner Almend, die in nächster Nähe des von Schöneauen bewohnte Stadtforn und andere hohe Herrschaften zu ständlichen Zuhauern hat, kann man jezt neuerdings zwei hinter Landhäusern aufsteigenden Feuerturmsgehäusche Feuerbüß und Rauchföhnen aufsteigern sehen und gleichzeitig beobachten, wie die sich um Erholungsfrüher wenig kümmernden Kühe, die auf der gleichen Almend in stattlicher Menge mitstärromm weiden, beim Anrücken einer Netzen-Marischolome sich ergötlich davonziehen.
 Gloden tragen diese schönen Weidweide allerdings nicht. Trotzdem ja der Kommandant gewisser pflichterfüllter Korporale nicht an Almschätze zu wäntzen übrig läßt, würde das friedliche Herdengeld eben doch nicht recht zum frische-